

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Rottweil

AUFSATZSAMMLUNG

- 22-1** *Schlaglichter der Rottweiler Geschichte* / hrsg. von der Stadt Rottweil. Herausgeber: Stadt Rottweil ; Mathias Kunz. - Ubstadt-Weiher [u.a.] : Verlag Regionalkultur, 2021. - 312 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-95505-291-1 : EUR 22.80
[#7861]

In der ältesten Lebensbeschreibung des Hl. Gallus (um 550 - 640) wird im Zusammenhang mit einem Wunder am Grab des Heiligen der Königshof Rotuvilla am oberen Neckar erstmals erwähnt (vgl. den Beitrag von Bernhard Rüth, S. 18 - 22). Die Erwähnung fällt in das vierte Jahr der Herrschaft von König Karlmann (751 - 771), also in das Jahr 771, so daß Rottweil im vergangenen Jahr die 1250. Wiederkehr seiner ersten Erwähnung feiern konnte.

Aus diesem Grund legt die Stadt eine umfangreiche stadtgeschichtliche Publikation vor, jedoch keine Monographie, vielmehr wird der Leser in Form von 55 Schlaglichtern¹ auf einen Spaziergang durch die Stadtgeschichte mitgenommen. Die 55 Beiträge greifen gleichermaßen Personen, Institutionen und Ereignisse der Rottweiler Geschichte heraus und jeder ist reich bebildert; zudem werden Urkunden aus der Stadtgeschichte vorgestellt, Zeitungsartikel und Briefe zitiert und auch Zeitzeugen kommen zu Wort. Jeder der Artikel wird außerdem durch ein kleines Literaturverzeichnis abgerundet, mittels dessen Anregungen zur Vertiefung des jeweiligen Themas gegeben werden.

Das zeitliche Spektrum des Bandes reicht von der Römerzeit (Klaus Kortüm, S. 9 - 12) bis in die Gegenwart; so beschäftigt sich z. B. ein Artikel mit dem *Turmbau zu Rottweil* (Tobias Hermann, S. 51 - 58). Bekanntlich verfügt Rottweil seit einigen Jahren mit dem Testturm der Thyssenkrupp AG für Aufzüge über ein neues Wahrzeichen. Der Artikel zeichnet die Planungsphase für den Testturm nach, hierbei auf die nicht ganz unproblematische Standortsuche ein und zeigt, mit welchen Argumenten Gemeinderat und Bürgerschaft von dem Projekt überzeugt werden konnten.

Die 55 Schlaglichter sind elf Kapiteln zugeordnet,² deren Überschriften ein breites thematisches Spektrum an deuten. So werden gleichermaßen

¹ Die Titelfassung *Schlaglichter auf die Rottweiler Geschichte* wäre sprachlich besser gewesen. [KS]

² Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1241564604/04>

Stadtwerdung und Stadtentwicklung (S. 9) Rottweils, Aspekte der politischen Geschichte, *Fehden und Kriege* (S.127), *Recht und Rechtsprechung* (S. 152) sowie *Demokratie und Diktatur* (S. 177) behandelt. In den übrigen Schlaglichtern geht es u. a. auch um Fragen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, das religiöse Leben in der Stadt oder kunst- und kulturgeschichtliche Aspekte. Natürlich darf auch der Blick auf das Vereinsleben in Rottweil und die Rottweiler Fasnacht nicht fehlen.

Eine besondere Rolle in der Rottweiler Stadtgeschichte spielt die Verbindung zur Schweiz, mit der sich – um einen Artikel beispielhaft herauszugreifen – Matthias Kunz etwas näher beschäftigt hat (S. 65 - 70). So gehörte Rottweil seit 1519 als so genannter zugewandter Ort der Eidgenossenschaft an. Was hat es nun mit dem Bündnis auf sich und wie entwickelte sich das Verhältnis zur Eidgenossenschaft im Laufe der Frühen Neuzeit? – Beim Blick auf diese Fragen erörtert Kunz zunächst einmal die grundsätzliche Stellung der Reichsstädte im ausgehenden Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. So war Rottweil zwischen 1376 und 1389 Teil des Schwäbischen Städtebundes. Auch nach dessen Auflösung forderte Rottweil wie andere Reichsstädte Mitbestimmung in Fragen des Reiches. Seit 1489 gab es auf dem Reichstag eine Städtebank, die schließlich knapp 100 Jahre später auch über ein Stimmrecht verfügte. Auch hatte Rottweil wie jeder Reichsstand nach dem Westfälischen Frieden 1648 das Recht, beliebig Bündnisse zu schließen, sofern sich diese nicht gegen das Reich und seine Glieder wandten.

Nach diesen grundsätzlichen Bemerkungen zeigt Kunz, in welchem Kräftefeld sich Rottweil zwischen der Mitte des 15. und dem Beginn des 16. Jahrhunderts bewegte: die politische Großwetterlage wurde zu diesem Zeitpunkt durch Frankreich sowie Habsburg-Österreich bestimmt. Maßgeblichen Einfluß hatten außerdem das Herzogtum Burgund und die Eidgenossenschaft. Im regionalen Rahmen mußte sich die Reichsstadt Rottweil außerdem u. a. mit den Grafen von Zollern, Fürstenberg sowie den Grafen bzw. den Herzögen von Württemberg auseinandersetzen. Bereits 1463 hatte Rottweil auf 15 Jahre ein Bündnis mit der Eidgenossenschaft geschlossen, wobei dieses Bündnis 1477 und 1490 verlängert wurde. Folglich unterstützte Rottweil die Eidgenossen auch in den Burgunder- und Mailänderkriegen. Kunz zeichnet nun die Situation nach, in der es 1519 zu einem unbefristeten Bündnis kam. In der ersten Jahreshälfte herrschte politische Unsicherheit, da Kaiser Maximilian I. (1459 - 1519) verstorben und sein Enkel, Karl V. (1500 - 1559), noch nicht gewählt war. Gleichzeitig war Herzog Ulrich von Württemberg (1487 - 1550) vom Schwäbischen Bund vertrieben worden, nachdem er zuvor die Reichsstadt Reutlingen überfallen hatte. In dieser Situation suchte Rottweil die dauerhafte Anlehnung an die 13örtige Eidgenossenschaft.

Recht ausführlich behandelt Kunz die Bestimmungen des Bündnisvertrages, die sich an die der vorangegangenen Bündnisse anschlossen. So versprachen sich Rottweil und die Eidgenossen wechselseitige Hilfestellung im Kriegsfall, wobei Rottweil von den Eidgenossen Hilfe ohne Gegenleistung erhalten sollte, allerdings im Konfliktfall seine Bündnispartner vorher

konsultieren mußte. Wenn die 13 Orte der Eidgenossenschaft ihrerseits Rottweil zur Hilfe riefen, durfte die Reichsstadt eine finanzielle Gegenleistung einfordern.

Auch zeigt Kunz, daß sich Rottweil nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und diplomatisch an die 13 Orte band. Dementsprechend vereinbarte die schwäbische Reichsstadt mit der Eidgenossenschaft in Zollfragen Meistbegünstigung und ebenso wurde vereinbart, sich gegenseitig bei der Verfolgung von Straftätern zu helfen bzw. diese wechselseitig auszuliefern. Schließlich war Rottweil auch als zugewandter Ort immer wieder auf der Schweizerischen Tagsatzung anwesend.

Im Folgenden erörtert Kunz, welchen Konjunkturen das Bündnis zwischen Rottweil und der Eidgenossenschaft unterlag. Selbstverständlich war Rottweil katholisch geprägt und unterstützte folglich die katholischen Orte in den konfessionellen Konflikten in der Schweiz während der Jahre 1529 - 1531. Als Antwort hierauf versuchte Zürich als maßgeblicher protestantischer Ort Rottweil in der Folgezeit aus der Eidgenossenschaft herauszudrängen – am Ende jedoch vergebens. Im Laufe des 16. Jahrhunderts war für die Reichsstadt Rottweil das Bündnis mit den Schweizern von großem Nutzen, denn die Eidgenossen vermittelten in einem Konflikt der Reichsstadt mit den Herren von Landenberg über die freie Pürsch in Teilen der Herrschaft Schramberg. Dagegen gestaltete sich das Verhältnis zwischen Rottweil und der Schweiz im 17. Jahrhundert schwieriger: so verübelten die protestantischen Orte der Eidgenossenschaft Rottweil, daß die schwäbische Reichsstadt während des Dreißigjährigen Krieges kaiserlichen Soldaten die Tore geöffnet hatte, „nachdem die Schweizer keine Einheiten nach Rottweil verlegt hatten“ (S. 69). Im Laufe des 17. Jahrhunderts lockerten sich die Bande zwischen Rottweil und der Eidgenossenschaft zusehends. Im Friedensschluß von Rijswijk 1697 wurde Rottweil schließlich, anders als Mühlhausen, St. Gallen und Biel, nicht mehr als zugewandter Ort der Eidgenossenschaft aufgeführt. Jedoch wurde das Bündnis zwischen Rottweil und der Eidgenossenschaft niemals formal aufgekündigt, so daß sich 1793 der Rottweiler Bürgermeister Johann Baptist Hofer (1759 - 1838), wenn auch vergeblich, um eine Wiederbelebung der Beziehungen zur Eidgenossenschaft bemüht hat.

Das Ziel des Bündnisses Rottweils mit der Eidgenossenschaft, so Kunz abschließend, bestand letztlich darin, daß die Stadt in einer bestimmten politischen Situation im 16. Jahrhundert Rückendeckung gegen Württemberg benötigt hatte und Rottweil Unterstützung in einer ganzen Reihe von Fehden brauchte. Beide Ziele sind im 16. Jahrhundert durchaus erreicht worden.

Geblichen ist eine enge emotionale und auch mitmenschliche Verbundenheit zwischen Rottweil und der Schweiz: So besteht seit 1913 eine Städtepartnerschaft zu Brugg im Kanton Aargau, deren Entwicklung Harald Sommer nachzeichnet (S. 95 - 101). Ausgangspunkt für diese Städtepartnerschaft waren wechselseitige Besuche der Gesangsvereine von Brugg und Rottweil in den Jahren 1913 und 1914. Formaler Anlaß für die Städtepartnerschaft war dabei die 450. Wiederkehr des ersten Bündnisses

zwischen Rottweil und der Eidgenossenschaft. Eine besonders große Bedeutung erreichte die Partnerschaft zwischen Brugg und Rottweil während der Inflation 1923/1924 sowie in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg 1947/1948. In beiden Fällen wurde in Brugg umfangreich für die Rottweiler Bevölkerung gesammelt. Beispielsweise umfaßte ein Hilfstransport aus Brugg nach Rottweil im März 1947 6,2 Tonnen Lebensmittel, Schuhe, aber auch Wäsche. Im Gegenzug besuchte der Rottweiler Bürgermeister Brugg an Weihnachten 1947, wobei er 500 Christbäume als Geschenk mitbrachte. Detailliert zeichnet Sommer die weitere Entwicklung der Partnerschaft zwischen Brugg und Rottweil nach. Als ein Höhepunkt darf sicherlich im Jahr 1969 das sogenannte Schweizer Fest angesehen werden, das maßgeblich durch die Vereine beider Städte gestaltet wurde (zum Schweizerfest vgl. den Beitrag von Andreas Linsenmann, S.105 - 107). Zugleich fand in Rottweil eine Ausstellung über die gemeinsame Vergangenheit Rottweils mit der Schweiz statt. Auch gab es in Rottweil ein Freundschaftsspiel zwischen dem VfB Stuttgart und den Young Boys Bern. Doch läßt der Festband zur Rottweiler Geschichte auch die Schattenseiten der Stadtgeschichte nicht aus. Hierzu gehört der Mord an geistig behinderten Menschen aus der Heil- und Pflegeanstalt Rottenmünster im Zuge der Aktion T 4 durch die Nationalsozialisten 1940. Allerdings gab es auch Menschen, die sich gegen dieses Unrecht gestäubt haben. Zu diesen gehörte der Leiter der Heil- und Pflegeanstalt in Rottenmünster, Dr. Josef Wrede (1898 - 1978). Wrede hatte die Stelle seit 1936 inne, zuvor hatte er in einer Klinik in Westfalen gearbeitet, aus der er jedoch ausscheiden mußte, nachdem er einen überzeugten Nationalsozialisten als Vorgesetzten erhalten hatte. In ihrem Porträt Wredes (S. 197 - 199) zeigt Eva Müller, daß dieser in die NSDAP eintreten mußte, nachdem er die Leitung der Klinik in Rottenmünster übernommen hatte. Gegen seine Überzeugung mußte Wrede zudem als Beisitzer bzw. Sachverständiger am Erbgesundheitsgericht in Rottweil tätig werden. Bereits in dieser Funktion hat der bekennende Katholik Wrede versucht, möglichst vielen Menschen die Zwangssterilisation zu ersparen. Als nunmehr 1940 seine Patienten abgeholt wurden und ihm bewußt wurde, welches Schicksal ihnen bevorstand, hat Wrede Patientenakten gefälscht, um die kranken Menschen aus der Tötungsmaschinerie der Nationalsozialisten herauszuhalten. Wrede verzichtete zudem auf Staatszuschüsse für seine Patienten und erklärte diese vielmehr zu Pensionären oder privat unterstützten Pfleglingen. Schließlich entließ er sogar Patienten, die er u. a. „in der Ökonomie, anderen Standorten der Barmherzigen Schwestern von Untermarchtal (diese betrieben die Heil- und Pflegeanstalt Rottenmünster) oder bei Verwandten und Angehörigen der Kranken versteckte“ (S. 198 - 189), um sie vor dem Zugriff des NS-Staates zu schützen. Gleichzeitig drängte er kirchliche Würdenträger zum Protest gegen die Aktion T 4; auch zeigt Müller, daß Wrede Kontakt zu den Männern des 20. Juli 1944 unterhielt. Im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützte er diese finanziell, so wie er Joseph Ersing (1882 - 1956), einen katholischen Widerstandskämpfer, nach dem gescheiterten Hitlerattentat, wenn auch am Ende vergeblich, in Rottenmünster versteckte. – 1975 hat die Diözese

Rottenburg-Stuttgart Wrede für seinen Widerstand gegen das Dritte Reich mit der Martinus-Medaille ausgezeichnet.

In sämtlichen Beiträgen erhält der Leser einen gelungenen Einblick in die unterschiedlichsten Facetten und Episoden der Rottweiler Stadtgeschichte. Gerade weil die einzelnen Aufsätze auch unabhängig voneinander gelesen werden können, macht der Band Lust zum „Schmökern“ und darf als gelungene Einladung verstanden werden, die frühere schwäbische Reichsstadt einmal selbst kennenzulernen.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11351>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11351>